



Dieter Michel, Bürgermeister von Mörschbach, begrüßt die neuen Besitzer der alten Post.

## Regionales Bauen fängt beim Wir-Gefühl an

Mörschbach in der Verbandsgemeinde Rheinböllen hat das erkannt. Auf einem Spaziergang zeigt Bürgermeister Dieter Michel seine Lieblingshäuser und Kleinigkeiten, die ein Dorf lebenswert machen.

„Es ist ein sehr besonderes Haus. Es hat eine alte Seele.“ Zehn Jahre haben Henk Coehoorn und seine Frau in der alten Post von Mörschbach gewohnt, jetzt geht es zurück nach Holland. Familie Menniken hat das Haus gekauft. Timo Menniken arbeitet in Frankfurt. „Da hätten wir uns sowas nicht leisten können!“ Dass Mörschbach nun eine junge Familie mehr hat, freut Bürgermeister Dieter Michel. Sein Dorf hat 330 Einwohner, das bleibt nicht von selbst so. In der Verbandsgemeinde Rheinböllen ist die Bevölkerungsentwicklung stabil, doch viele andere Gemeinden im Rhein-Hunsrück-Kreis verzeichnen einen Rückgang. „Wir haben ein sehr gutes

Vereinsleben, vom Sportverein bis zu den Backesfreunden“, erklärt Michel. „Und wir feiern regelmäßig Feste, ganz wichtig für den Zusammenhalt.“ Vor einem Backsteinhaus bleibt er stehen. „Das sind so Kleinigkeiten“, sagt er. „Die Leute haben die Haustür aus Holz erhalten. Die gibt dem Haus ein Gesicht.“

### Ein altes Haus – das ist wie ein Kind

Manche haben nicht nur die Tür, sondern gleich ein ganzes Haus wieder hergerichtet. Nach vielen Jahren in der Hochbauabteilung der Deutschen Post nahm Gertrud Strieder sich ihrem Elternhaus an. „Das Haus galt als Schandfleck, alle



wollten es abreißen“, erinnert sie sich. Doch stattdessen verbrachte sie fünf Jahre lang jede freie Minute auf der Baustelle. „Das Haus war unser Baby!“ Heute ist alles wieder mit Originalmöbeln eingerichtet, jedes Zimmer eine Geschichte. Menschen, die aus einem Schandfleck ein Schmuckstück machen, und junge Familien – Mörschbach braucht beides. Und Marloes Menniken hat noch Pläne: „Ein altes Haus renovieren ist mit Kindern unmöglich, hier war zum Glück alles fertig. Aber irgendwann kaufen wir uns nochmal so ein altes Schätzchen und richten es selbst her.“ Träume muss man haben, auch wenn man sein Traumhaus gefunden hat.



Strieders Haus ist typisch Hunsrück: Wohnen, Stall, Scheune – einst unter einem Dach.

# Nachgefragt: Regionales Bauen

Regionale Baukultur – was ist das eigentlich? Und: Ist das nicht gerade in ländlichen Regionen viel zu teuer? Nein, sagt entschieden der Architekt Prof. Dr.-Ing. Matthias Sieveke von der Hochschule Trier. Regionale Baukultur ist ein wichtiger Standortfaktor und zahlt sich über Jahre hinweg für jede Gemeinde aus. Denn Dörfer mit Charakter und öffentlichen Plätzen, die Gemeinschaft und Miteinander lebendig werden lassen, ziehen neue Einwohner an.



## Regionale Baukultur – was ist das?

**Sieveke:** Erstmal heißt das: Wie baue ich in Verbindung mit meiner jeweiligen Lebensweise? Früher gab es auf dem Land Handwerk und Landwirtschaft, das Leben war geprägt von kurzen Wegen und sozialem Miteinander. Heute haben viele ihre Arbeit nicht mehr auf dem Dorf, sie fahren in die Stadt. Der unmittelbare Bezug zum Dorfleben geht verloren. Aber ohne soziales Miteinander gibt es keine gegenseitige Hilfe, etwa beim Bauen. Jeder baut für sich allein. Das hat die Dörfer zerstört.

## Wie fördert man regionale Baukultur?

**Sieveke:** Regionales Bauen fängt beim Wir-Gefühl an. Sie brauchen etwas, was gerade die Jüngeren im Dorf hält, damit sich eine Identität entwickelt. Ein Dorf braucht einen Treffpunkt, am besten mit einer Bank, unter einem Laubbaum. Der filtert das Licht und das schafft Atmosphäre. Auch Autos sind ein Problem. Alle wollen direkt vor der Haustür parken. Aber dazu gibt es Alternativen, Gemeinschaftsparkplätze etwa. Dann werden die engen Gassen frei für Kinder, fürs Leben.

## Viele Gemeinden sagen: Baukultur, das ist für uns zu teuer!

**Sieveke:** Ich sehe das anders. Bauen hatte früher mit Nachhaltigkeit zu tun. Hätte man die Häuser im 17. Jahrhundert so gebaut wie heute, die wären alle weg! Regionale Baukultur fängt im Kleinen an. Beispiel Haustür: Holz mag teurer sein, aber hält viel länger als Kunststoff. Wichtig ist, dass einer den Anfang macht, Vorbild ist. Und am Ende trägt das Ergebnis zum Ortsbild bei, das wird schnell zum Standortfaktor: Aus einem intakten Dorf ziehen die Menschen nicht weg.



Mörschbach, Verbandsgemeinde Rheinböllen, wurde 2013 zweiter Sieger beim Landeswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“

## Zum Thema: Regionale Baukultur

Infos, auch für Bauherren, unter: <http://www.baukultur.rlp.de>

**Termine:** Auch die **Landesgartenschau Landau (17.4.–18.10.2015)** bietet Veranstaltungen zur Baukultur, z.B.

die Ausstellung **„Beispielhafte Sanierungs- und Umbauprojekte aus Landau und der Region“**, 25.08.–13.09.

**„Wir sind Heimat“** informiert im Rahmen des Dialogs Baukultur Rheinland-Pfalz regelmäßig über regionales

Bauen, moderne Architektur, Leben auf dem Land und die Menschen, die dahinter stehen. Die Reihe wird herausgegeben von der Stiftung Baukultur Rheinland-Pfalz mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums der Finanzen Rheinland-Pfalz.

**Impressum:** Autorenteam Baukultur Gesellschaft des bürgerlichen Rechts (GbR), Karin Bünnagel, Andrea Martens, Katja Schupp, Hartmut Zettwitz, c/o Stiftung Baukultur Rheinland-Pfalz, Postfach 1150, 55001 Mainz, Tel. 06131 327 42 10.

**Fotos:** Foto von M. Sieveke: M. Sieveke; übrige Fotos: Autorenteam Baukultur